

Laibacher Zeitung.

Nr. 196.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 28. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem ordentlichen Professor an der technischen Hochschule in Wien Franz Nziha als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Verordnung des Ackerbauministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 27. Juli 1883, betreffend das forsttechnische Personal der politischen Verwaltung.

(Schluß.)

§ 5. Vom 1. Jänner 1885 an müssen die Bewerber um eine mit einer Rangklasse verbundene Stelle im forsttechnischen Dienste der politischen Verwaltung — mit Ausnahme jener, welche bei Kundmachung dieser Verordnung schon im diesem Dienste stehen, den Nachweis erbringen, daß sie die Befähigung zum forsttechnischen Dienste in den Staatsforsten in Gemäßheit der hiefür bestehenden Vorschriften erlangt und im ganzen mindestens fünf Jahre in der Bewirtschaftung von Staats- oder größeren Privatforsten zugebracht haben.

Bis zum 1. Jänner 1885 genügt der Nachweis der im Sinne der Ministerialverordnung vom 16ten Jänner 1850 (N. G. Bl. Nr. 63) erlangten Befähigung zur selbstständigen Forstwirtschaftsführung im Vereine mit dem Nachweise der oben erwähnten, mindestens fünfjährigen praktischen Verwendung.

Bewerber um eine Forstwartstelle müssen die Befähigung zum Forstschuß und technischen Hilfsdienste im Sinne der bezogenen Ministerialverordnung vom 16. Jänner 1850 nachweisen. Die Forstwartstellen gehören zu jenen, welche in Gemäßheit des Gesetzes vom 19. April 1872 (N. G. Bl. Nr. 60), beziehungsweise der Kundmachung des Ministeriums für Landesverteidigung vom 16. Juli 1879 (N. G. Bl. Nr. 100) für ausgediente Unterofficiere vorbehalten sind.

§ 6. Die Bestellung der im § 3, Z. 2 und 3, erwähnten Forsttechniker zu delegierten Forstinspections-Commissären für einen bestimmten Bereich erfolgt durch den Ackerbauminister über Antrag des Landeschefs, welcher, sofern es sich um Forsttechniker der Staatsforstverwaltung handelt, das Einvernehmen mit der betreffenden Forst- und Domänendirection zu pflegen hat.

In gleicher Weise werden die diesen Forsttechnikern gebührenden Pauschal-Vergütungen innerhalb der hiefür verfügbaren Mittel festgesetzt.

In Angelegenheiten, in denen es sich um den vom delegierten Forstinspections-Commissär bewirtschafteten ararischen, beziehungsweise privaten Waldbesitz handelt, hat sich aber die politische Behörde behufs der erforderlichen forsttechnischen Unterstützung an den nächststationierten Berufs-Forsttechniker der politischen Verwaltung zu wenden.

§ 7. Die im forsttechnischen Dienste der politischen Verwaltung fungierenden landesfürstlichen und Privat-Forsttechniker können, letztere jedoch nur im Falle ihrer Zustimmung, vom Ackerbauminister auch mit der Wirtschaftsleitung in Gemeinde-, Gemeinschafts- und anderen Wäldern betraut werden, wenn die Uebertragung der Wirtschaftsleitung überhaupt von den Waldbesitzern auf andere Personen gesetzlich begründet ist und die Uebernahme der Wirtschaftsleitung durch diese Forsttechniker ohne Beeinträchtigung der anderen gemäß § 1 ihnen obliegenden Aufgaben geschehen kann.

Bei Einräumung einer solchen Verwendung der Forsttechniker der politischen Verwaltung ist darauf zu sehen, daß

1.) das zur angemessenen Bewirtschaftung der Wälder noch notwendige Personal (Wirtschafts- und Schutzpersonale) in einer von den betreffenden Waldbesitzern unabhängigen Stellung aus Landes- oder sonstigen Mitteln beigelegt und den Wirtschaftsleitern untergeordnet werde, und daß

2.) die Aufstellung der Wirtschaftspläne, sofern dieselbe durch die in Rede stehenden Forsttechniker als Wirtschaftsleiter ohne Beeinträchtigung ihrer oben erwähnten anderen Obliegenheiten nicht geschehen könnte, innerhalb der vom Ackerbauminister fallweise bestimm-

ten Frist gleichfalls aus Landes- oder sonstigen Mitteln erfolgt.

Auch können diese Forsttechniker vom Ackerbauminister mit der Bewirtschaftung von in ihren Aufsichtsbereichen eingesprengten ararischen Waldparzellen betraut werden.

§ 8. Die Berufs-Forsttechniker der politischen Verwaltung unterstehen in dienstlicher und disciplinärer Hinsicht zunächst dem Vorstande jener politischen Behörde, in deren Personalstand sie eingereiht werden, und in oberster Linie dem Ackerbauminister.

Inbetreff jener derselben, welche in den Personalstand einer politischen Bezirksbehörde eingereiht werden, obliegt dem Landes-Forstinspector die Mitwirkung bei der Beaufichtigung und Beurtheilung ihrer amtlichen Thätigkeit und die Begutachtung der bezüglichen Personalfragen, und ist derselbe berufen und verpflichtet, bei seinen Vereisungen von der Thätigkeit dieser Forsttechniker, wie nicht minder von der auf Grund der Anzeigen, Gutachten und Anträge derselben von den betreffenden Bezirksbehörden getroffenen Verfügungen genaue Kenntnis zu nehmen und darüber dem Landeschef zu berichten.

Die letztere Bestimmung findet auch Anwendung auf die Amtsthätigkeit der delegierten Forstinspections-Commissäre, beziehungsweise der Bezirksbehörden, denen solche zugewiesen sind.

Inbetreff solcher Forsttechniker, welche der Staatsforstverwaltung angehören, ist behufs allfälliger disciplinärer Verfügungen die ihnen vorgelegte Forst- und Domänendirection in Anspruch zu nehmen. Hinsichtlich der Privat-Forsttechniker ist erforderlichen Falles deren Enthebung von dem Amte eines delegierten Forstinspections-Commissärs beim Ackerbauminister zu beantragen, und kann bei besonderer Dringlichkeit die Ausübung dieses Amtes, vorbehaltlich der Entscheidung des Ackerbauministers, vom Landeschef fiktirt werden.

Die Forstwarte erhalten die dienstlichen Aufträge von dem Forsttechniker, dem sie zugewiesen sind; in disciplinärer Hinsicht unterstehen sie dem Vorstande der politischen Bezirksbehörde ihres Standortes.

§ 9. Bis zur Erlassung der am Schlusse des § 1 erwähnten besonderen Dienstesinstructionen, beziehungsweise bis zur entsprechenden Revision der für die Forsttechniker der politischen Verwaltung bereits bestehenden Dienstesinstructionen bleiben diese letzteren in Kraft.

Taaffe m. p.

Falkenhayn m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Linger Zeitung“ mittheilt, der Vorstehung des Landes-hauptchießstandes in Linz zu dem im September d. J. stattfindenden Festschießen 25 Ducaten, ferner für die Armen in Tschl und Umgebung den Betrag von 600 fl. zu spenden geruht.

Laibach, 27. August.

Krain hat gegenwärtig seinen Mann, welchem die Vorbeeren des bekannten spanischen Helden, dessen Abenteuer insbesondere der Jugend vergnügte Stunden bereiten, schlaflose Nächte verursachen. Unser Held — eine wirklich amüsante Gestalt — hat durch seine Kunststücke, welche insbesondere die Grazer „Tagespost“, aber auch verschiedene gesinnungsverwandte Wiener Blätter so emsig registrieren, damit sie ja der Zukunft erhalten werden, schon eine gewisse Berühmtheit erlangt. Dieser gewaltige Mann verfügt nach eigenem Ermessen mit den Landes-Chefs, er schickt diese bald auf längere, bald auf kürzere Zeit auf Urlaub, er enthebt sogar nach Belieben dieselben ihres Amtes und setzt andere an deren Stelle ein. Daß die Welt über diesen Mann und ebenso über alle diejenigen, welche dessen Thaten getreu verzeichnen, gemüthlich lacht, das geniert weder den Ersteren noch die Letzteren.

Aber nicht genug an dem. Dieser sonderbare Kämpfe sieht auch, wie in den Straßen von Laibach nach einander in den nächtlichen Stunden „förmliche Schlachten“ zwischen Slovenen und Deutschen geschlagen werden, wobei es immer „genug blutige

Köpfe“ gibt. Und damit dies ja niemand bezweifelt, bestätigt die volle Wahrheit dieser Schreckensscenen nebst den oberwähnten Organen der öffentlichen Meinung, wie es zu erwarten war, auch das „Laibacher Wochenblatt“.

Run, es ist begreiflich, daß auch wir, da wir, an solche Schauergeschichten nicht gewöhnt, einige bescheidene Zweifel über die richtige Darstellung derselben zu hegen wagten, da und dort an kompetenter Stelle Erkundigungen über die fraglichen Vorfälle einholten. Wir erhielten aber überall zur Antwort: Es liegt diesfalls bisher noch von keiner Seite eine Anzeige vor. Und da uns solcher Bescheid wurde, mußten wir unwillkürlich zu dem Schlusse gelangen: entweder bestehen die „förmlichen Schlachten“ nur in der Phantasie unserer, wenn auch „vollkommen vertrauenswürdigen“ Compileren der vaterländischen Chronik, oder haben diese „Gewährsmänner“ Elefanten statt Rücken gesehen oder sehen wollen, oder endlich haben die muthigen Streiter — Deutsche oder Slovenen, Besiegte oder Sieger — ihre ganz plausiblen Gründe, weshalb sie ihre in den „Schlachten“ „blutig gewordenen Köpfe“ nicht den Behörden zeigen, damit diese an denselben die nöthige Autopsie vornehmen könnten. Wir mußten aber auch zu dem weiteren Schlusse gelangen, daß unsere so genau informierten Chronisten, statt „die Zustände in Krain“, in ihre Bügentrompete stoßend, zum Nachtheile der Ehre des Landes in die Welt hinauszuposaunen, ihre „Schlachten“ sammt den betreffenden Streitern ganz einfach zur Kenntnis des zuständigen Richters bringen sollten. Dieser wird jedenfalls den wahren Sachverhalt constataren, und da dürfte es sich herausstellen, daß es sich dabei höchstens um Individuen handelt, die an Sonntagen in später Nachtstunde aus verschiedenen Stadtkneipen johlend hervordringen und, wenn sie an einander gerathen, sich mit einander messen wollen. Wie dem auch sei, der Richter wird dann wissen, was er mit solchen Nachtfalkern zu thun habe: er wird jedem — sei er Schneider oder Mosensohn („in fröhlicher Stimmung singender Studienfreund“), Schuster oder Schriftsteller — nöthigenfalls den ihm gebührenden Platz anweisen, wo er von seinen nächtlichen Anstrengungen wird ausruhen können. Das wird unstreitig die entsprechendste Erlebigung der gelieferten „Schlachten“ sein. Nachgerade lächerlich aber ist es, solche nächtliche Vorfälle, die überall und anderwärts noch häufiger vorkommen als bei uns, zu politischen Affairen in der Absicht aufzubauschen, um damit womöglich Regierungssysteme aus den Angeln zu heben!

Zum Schlusse noch etwas. Wir kommen sehr ungerne auf die schwarz-roth-goldenen Bänder zurück, welche einige Damen seit einiger Zeit in den Straßen von Laibach zur Schau tragen. Wir faßten diese Sache als einen schlecht gelungenen Scherz auf und citirten, um dies auszudrücken, vor einigen Tagen eine analoge Stelle der „Novice“. Darüber große „Ent-rüstung“ über uns, selbstverständlich im Lager der Herren vom „Laibacher Wochenblatt“ und bei unserem eingangs gedachten Helden. Diese Herren nehmen die Sache viel ernster; „selbe habe ein Interesse für alle Deutschen in Oesterreich, nachdem man ihnen das offene Bekenntnis ihrer Nationalität verwehre“. (Doch nicht die „Laibacher Zeitung“?) Von den Laibacher Deutschen erwarten diese Herren, „daß sie sich in der muthigen Bekennung ihrer Nationalität nicht beirren lassen.“ Hier-nach über erlauben wir uns für jetzt nur die Bemerkung, daß diese ihre Erwartung berechtigt sein mag, daß es aber von ihnen in der That wenig Chevaleresk ist, solche Zumuthungen an die Damen zu stellen.

Se. kön. Hoheit Graf von Chambord †.

Wien, 25. August.

Tief und allgemein ist der Eindruck, welchen die Kunde von dem Ableben Sr. kön. Hoheit des Grafen von Chambord allenthalben hervorgebracht hat. Die hiesigen Blätter sind angefüllt mit Betrachtungen über die politische Bedeutung und eventuelle Nachwirkung dieses Todesfalles, mit Biographien des Verstorbenen, Zügen aus seinem Leben und Einzelheiten aus seinen letzten Tagen und Stunden. Dem hohen Seelenadel des Verstorbenen lassen alle Blätter, auch diejenigen, welche zugleich ihre volle Gegenfährlichkeit gegen dessen Lebensanschauungen betonen, die ehrenvolle Anerkennung widerfahren. Dasselbe geschieht auch in Paris, wo sich heute laut telegraphischer Meldung in die rührende Todtenklage der royalistischen Blätter die Stimmen der Anerkennung und Hochachtung in den angesehensten republikanischen Journalen mischen.

Schon gestern gegen 11 Uhr vormittags durchliefen in Paris die ersten Colporteurs mit Extra-Ausgaben des „Clairon“ die Straßen mit den Rufen: „Der Tod des Grafen Chambord!“ Die Abendblätter brachten dann lange Artikel über den Tod des Grafen, in welchen allgemein rühmend hervorgehoben wird, daß derselbe es niemals versuchte, Frankreich in einen Bürgerkrieg zu stürzen. Sämtliche royalistischen Blätter gaben Extrablätter mit schwarzem Rande heraus. Die „Union“, das Hauptorgan der legitimistischen Partei, zeigt den Tod des Grafen Chambord in folgender Weise an: „Der König ist nicht mehr! Bei unserm unermesslichen Schmerze haben wir nur die Kraft, die himmlische Barmherzigkeit für den allerchristlichsten Fürsten anzurufen, dessen letzte Gedanken wie die seines ganzen, so einzigen und so großen Lebens zu Gott und zu Frankreich gerichtet waren. Möge es der göttlichen Gnade gefallen, den Muth der Königin in dieser entsetzlichen Prüfung, die sie betroffen, zu stärken. Beten wir für den König! Beten wir für Frankreich!“

Ueber die letzten Stunden des Grafen von Chambord wird aus Frohsdorf Folgendes berichtet: Vorgestern abends verlangte der Kranke nach seinem alten, längst in den Ruhestand getretenen Kammerdiener Charlemagne. In den Armen dieses treuen Dieners ruhte der Kopf des Grafen die halbe Nacht, während die Gräfin dem Sterbenden vorbetete. Graf Chambord lag unbeweglich, mit geschlossenen Augen, doch wußte er, was um ihn vorgieng, denn als seine Gemahlin ihr Gebet unterbrach, gab er mit einem Finger ein Zeichen zum Fortgehen. Um 3 Uhr morgens raffte er sich zusammen und verlangte nach seinen Neffen und Nichten, die sofort eintraten und dem sterbenden Onkel kniend die Hand küßten. Der Kranke ließ den Blick von Person zu Person gleiten, dann schloß sich seine Augen, um sie nur noch auf wenige Secunden knapp vor dem Scheiden zu öffnen. Von 3 Uhr früh bis 7¼ Uhr lag der nun Verstorbene in Agonie, wieder in den Armen seines alten treuen Dieners ruhend. Vormittags traf Professor Dr. Vulpian aus Paris hier ein — er kam aber bereits zu spät, eine Stunde vor seiner Ankunft hatte der Graf, nachdem er noch einmal auf eine Secunde das Bewußtsein erlangt hatte, sein Leben ausgehaucht.

Gestern mittags wurde der erlauchte Hingeshiedene über Anordnung seines Neffen, des Herzogs von

Parma, im Sterbezimmer aufgebahrt. Die Leiche ist in einen schwarzen Salomanzug gekleidet, die Brust schmückt der Großcordon des heil. Geist-Ordens, die Hände sind über die Brust gefaltet und halten ein dunkelbraunes, fußlanges Holzkreuz mit dem Erlöser. Der Kopf, dessen bleiches, mageres Gesicht ein schneeweißer Bart umrahmt, ist unbedeckt.

Heute sind folgende Depeschen eingelaufen:

Paris, 25. August. Der „Français“ glaubt, daß das Leichenbegängnis des Grafen von Chambord Samstag, den 1. September, stattfinden werde. Sämtliche Prinzen des Hauses Orleans werden demselben beiwohnen. Der Graf von Paris wird morgen mit seinem Sohne nach Frohsdorf abreisen. Die royalistischen Blätter, welche mit Trauerrand erschienen sind, geben ihrem tiefen Bedauern über das Ableben des Grafen von Chambord Ausdruck und behalten sich eine spätere Würdigung der Folgen dieses Ereignisses vor. — Die republikanischen Blätter begrüßen den Sarg Chambords mit achungsvollen Worten. — Die „République Française“ sagt, unter den gegenwärtigen Umständen sei der Tod Chambords kein politisches Ereignis. — Das „Journal des Débats“ meint, dieser Todesfall werde das von der ungeheueren Mehrheit des Landes angenommene republikanische Regime nicht zu erschüttern vermögen. — Die monarchistischen Blätter halten dafür, daß die aufrichtige, vollständige Einigkeit der royalistischen Partei gesichert sei.

„Soleil“ sagt: Die Stunde ist noch nicht gekommen, um zu sagen, welches die ferneren politischen Folgen des Ablebens Chambords sein können. Das Haus von Frankreich ist mit ihm nicht verschwunden; der ältere Zweig desselben ist abgestorben, der jüngere aber lebt. — „Gaulois“ hält es für wahrscheinlich, daß der Graf von Paris den Mächten durch persönliche Schreiben das Ableben des Grafen von Chambord notificieren und erklären werde, die für ihn aus seiner Geburt fließenden Rechte und Pflichten zu acceptieren. — Die Generalräthe der Vendée und der Loire inférieure haben gestern ihre Sitzungen zum Zeichen der Trauer aufgehoben.

St. Petersburg, 25. August. Das „Journal de St. Petersbourg“ wünscht anlässlich des Todes des Grafen von Chambord, daß, wie immer auch die Lösung der sich ergebenden schwierigen Fragen sich gestalte, bedauerliche Verwicklungen, insbesondere eine ernstliche Uneinigkeit, Frankreich erspart bleiben.

Zur Lage.

Die Antworten Sr. Majestät des Kaisers an die beiden Gemeinde-Deputationen von Wien und Bemberg beschäftigen fortdauernd sowohl die Wiener als die Provinzpresse. Das „Neuigkeits-Weltblatt“ schreibt: „Die den beiden Deputationen ertheilte Versicherung des Kaisers, daß er die überreichten Petitionen der Regierung zur angemessenen Würdigung, respective sorgfältigsten Prüfung übergeben werde, entspricht vollständig den constitutionellen Gepflogenheiten. . . Inhaltsschwer ist die an die Adresse des Wiener Gemeinderathes gerichtete kaiserliche Mahnung, daß derselbe zur Lösung wichtiger Gemeinde-Angelegenheiten eine ersprießliche Thätigkeit entfalten

möge. Dazu hätte der Wiener Gemeinderath besonders jetzt, angesichts der zunehmenden Fleischtheuerung, reichliche Gelegenheit.“ — Die „Gemeinde-Zeitung“ sagt: „Aus der huldreichen Antwort des Monarchen ist zu ersehen, daß jene unbegründeten Besorgnisse, die künstlich in der Bevölkerung hervorgerufen waren, jeder Begründung entbehren, und daß im Gegentheil die Regierung, den Allerhöchsten Intentionen entsprechend, in dem Aufschwunge Wiens auch eine Bürgschaft für den Aufschwung des Reiches erblickt. Hat doch unser Kaiser Wien, seiner Vaterstadt, wo jeder Stein von den rühmlichen Thaten und Werken des Hauses Habsburg erzählt und das unter seiner Regierung sich zur vielbewunderten Millionenstadt, der schönsten Europas, aufschwung, stets nur die aufrichtigsten Beweise seines väterlichen Wohlwollens sowie seiner besonderen Gnade und Huld gegeben! Aber freilich, die liberale Partei will nicht sehen, will nicht hören, was für Wien geschehen ist und noch immer geschehen wird, sie ist taub für alle Vernunftsgründe, und Wien muß und soll niedergehen, weil es ihr einmal so in ihren Kram paßt!“

In der Provinzpresse liegen uns folgende Stimmen vor: Das „Prager Abendblatt“ knüpft an die Reproduktion der Allerhöchsten Antworten folgende Bemerkung: „Die Antwort Sr. Majestät des Kaisers an die beiden Gemeinde-Deputationen von Wien und Bemberg dürfte sicherlich nicht verfehlen, nach beiden Seiten hin beruhigend zu wirken. Sie entkräftet die Befürchtungen des Wiener Gemeinderathes, trägt aber andererseits den billigen und zukünftigen Wünschen des Bemberger Gemeinderathes, soweit dieselben innerhalb des Rahmens der Reichsinteressen erfüllbar sind, Rechnung. Die entschiedene Betonung der unausgesetzten Fürsorge des Monarchen für die Stadt Wien wird gewiß in den Kreisen der Wiener Bevölkerung die lebhafteste Befriedigung wecken, denn wenn Sr. Majestät erklärt, das Wohl und der Aufschwung der Stadt Wien liegen ihm warm am Herzen, dann weiß alle Welt, daß diese Versicherung mehr ist als eine bloße Beschwichtigung, da hiesür in einer Reihe greifbarer Thatfachen vollgiltige Beweise vorliegen. Alles Schöne und Große, was Wien seit drei Decennien aufzuweisen hat, ist nahezu ausschließlich der hochherzigen Initiative des Monarchen zu verdanken. Wo könnten somit das Interesse und das Gedeihen Wiens besser geborgen sein als in den Händen des edlen Herrschers, der stets in so munificenter Weise seine väterliche Fürsorge für die Reichshauptstadt betheilig hat.“

Die „Linger Zeitung“ schreibt: „Die Antwort des Monarchen an den Wiener Gemeinderath enthält die Versicherung, daß sowohl Sr. Majestät wie die Regierung stets den Interessen Wiens vollste Berücksichtigung zutheil werden lassen und daß absolut kein Grund zu Besorgnissen vorhanden sei. Darüber herrscht übrigens ohnehin kein Zweifel, und jene, welche den ganzen Kummel wegen der Decentralisation hervorriefen, wissen wohl ebenso gut wie alle übrige Welt, daß gerade Wien der Regierung unseres gegenwärtigen Monarchen die sorgsamste Förderung verdankt und niemals Ursache hatte, über Zurücksetzung zu klagen.“ — Ähnlich äußert sich die „Salzburger Zeitung.“

Das „Grazer Volksblatt“ betont, daß in den Worten des Monarchen eine „offene Ablehnung

Fenilleton.

Das Alpengeschmeid.

Original-Erzählung aus der Alpenwelt.

Von Harriet-Grünwald.

(14. Fortsetzung.)

Und mir verging die Jugend traurig,
Der Herbst durchweht mich trennungsschaurig,
Mein Herz dem Tod entgegen träumt.

Nikolaus Venau.

Düstere Nachtseiten enthüllt uns oft das Leben, von denen wir uns schauernd abwenden. Solch ein Bild bot zwei Tage später die verfallene Hütte des ehemaligen Dorfschneiders Jöbs. Als die arme Hanni am Morgen an das Lager des Vaters trat, lag er mit weit offenen, verglasten Augen, blau angelautenem Gesicht starr und kalt in seinem Bett. Ein Herzschock bereitete dem durch eigene Schuld so tief verkommenen Dasein dieses Mannes ein schnelles Ende.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von seinem Tode durch ein altes Weib, welches die elende Hütte mit Jöbs und seinem Kinde bewohnte, in dem Dorfe, aber keine freundliche Seele kam in das Haus, um nach Hanni zu sehen. Keiner wollte die Hütte betreten, in welche des Lebens letzter Gast, der Tod, seinen Einzug gehalten.

Einsam, verlassen, von aller Welt gemieden, saß Hanni bei dem Todten. Sie hatte sein entstelltes Gesicht mit einem weißen Lappen bedeckt, um nicht beständig das starre Todtenbild, vor dem ihr graute, vor sich zu haben. Zu Häupten des Bettes brannte eine Oellampe, die jetzt dem Erlöschen nahe war und

einen widerlichen Geruch verbreitete. In den qualmen- den Docht derselben flarrte Hannis thränenloses Auge.

Allein, ganz allein auf der Erde zu sein unter Millionen von Menschen, welch eine furchtbare Empfindung; sie erstickt den erlösenden Thränenstrom in der Brust — brennt trocken, aber wie ein verzehrendes Feuer im Auge.

Auf der offenen Thüschwelle standen jetzt zwei Gestalten. Das Mädchen flüsterte dem Begleiter einige leise Worte zu, dann trat dasselbe zu dem Kinde: „Hanni!“ — „O, Mutterle, ruffst du mich?“ schrie das Kind schmerzlich auf, wobei ein Fieberfrost den mageren Körper schüttelte.

„Die Todten lehren nicht wieder, aber die Ebers Marie holt dich nach dem Ebershof ab. Da sollst eine Heimat haben, wenn du fleißig arbeiten willst.“

Hanni sprang empor, sie umfaßte das Mädchens Knie. Die so lange versiechten Thränen brachen nun hervor und neigten den Saum von Mariens Gewand. Es lag etwas tief Ergreifendes in der heißen Dankbarkeit Hannis und in deren überströmenden Freude, sich durch Arbeit und Fleiß eine Heimat erwerben zu können. Georg, der bis jetzt noch immer in der Thüre stand, trat nun auch zu dem jungen Mädchen und dem schluchzenden Kinde.

Ein scharfer Luftzug, der durch die offene Thüre in die Stube drang, verlöschte in diesem Augenblick die letzten Todeszuckungen des Flämmchens.

Wieder erschien eine Gestalt in der niedern Hütten- thüre. Es war der greise Pfarrer des Dorfes, den die Pflicht des Priesters an das Lager Jöbs rief, um bei dem Todten die üblichen Gebete zu verrichten.

Marie war sein liebstes Weichkind in der ganzen Gemeinde. Er lächelte ihr jetzt freundlich zu und

fragte sie, was sie in diese Hütte geführt. Sie schlang den Arm um die Schultern des Kindes und meinte, Hanni werde in dem Ebershof ein Heimat finden.

„Ja, du weißt wohl, daß des echten Glaubens Gebot die Liebe ist!“ sagte der Pfarrer, den Blick voll Güte und Milde auf das Mädchen heftend.

Marie faßte seine Hand, sie küßte, klang es leise von ihren Lippen: „Ich hab's ja in der frühesten Kindheit von Hochwürden gelernt!“

Er legte ihr die Hand auf das Haupt: „Gott segne dich!“

Das Mädchen, Georg und Hanni verließen nun die Hütte Jöbs. Nur der Pfarrer blieb allein bei dem Todten zurück. Er faltete die Hände und betete leise: „Friede sei mit deiner Asche!“

Indessen saß der kranke Ebers-Bauer recht vergnügt in seinem Rollstuhl. Er hatte in den letzten Tagen so rosigte Zukunftsbilder entworfen für das Glück seines einzigen Kindes. Endlich schien es die Macht der Liebe zu empfinden! Denn nur Liebe konnte es sein, welche seine Tochter in den letzten Tagen so wunderbar verwandelte. Froh und heiter war sie immer, aber jetzt lag ein Ausdruck heraufschwebender Glückes in ihren Zügen, der allen auffallen mußte.

Wabi schüttelte recht bedenklich das Haupt zu dem Wunder, welches sich an Marie vollzog. Bester Georg war ein herzensguter Mensch, allein wie sich das stolze, bisher so unnahbare, für jede Herzens- neigung empfindungslose Mädchen, in das breite, gut- mütig derbe Gesicht verlieben konnte, blieb ihr ein Räthsel. Der Soldat mußte doch ein gewaltiger Magnet für Marie sein, und hier glich sie ganz und gar andern Mädchen, denen die Söhne Mars so sehr in die Augen stachen. (Fortf. folgt.)

jener Beschuldigungen liege, auf Grund welcher die Immediat-Eingabe des Wiener Gemeinderathes beschloffen worden ist." — Die *Olmüzer „Neue Zeit“* sagt: „Die beiden Allerhöchsten Ansprachen, welche sich in gewissem Sinne gegenseitig ergänzen, werden sicher nach allen Seiten hin beruhigend wirken. Einerseits wird die Bevölkerung der Reichshauptstadt aus denselben mit Befriedigung entnehmen, daß jene Besorgnisse, welchen der Wiener Gemeinderath in seiner Immediat-Eingabe Ausdruck gab, durchaus grundlos sind, und daß die Maßnahmen, um die es sich bei der Organisation der Staatsbahnen handelt, nichts enthalten, woraus irgendwelche Befürchtung einer etwaigen Beeinträchtigung der materiellen oder culturellen Interessen der Residenzstadt abgeleitet werden könnte. Was andererseits die Antwort an die Repräsentanten der galizischen Landeshauptstadt betrifft, so wird diese dort unzweifelhaft ebenfalls befriedigen. Enthält sie doch die Versicherung, daß den Wünschen Lembergs hinsichtlich der Staatsbahnen, insoweit sie sachlich begründet und mit den Reichsinteressen vereinbar sind, Rechnung getragen werden wird.“

Aus Sarajevo wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Der Civil-Abtats Baron Feodor Nikolic hat in den letzten Wochen die Herzegowina bereist, die Behörden inspiciert, mit der dortigen Bevölkerung Fühlung genommen und im allgemeinen einen guten Eindruck von der Thätigkeit der Behörden, der Wirksamkeit der neuen Einrichtungen und der Stimmung der Bevölkerung mitgebracht. Die Steuern laufen überall regelmäßig und ohne Zwangsmaßregeln ein, die Ernte ist eine ziemlich gute, und Dank der Energie des Militärs und der Gendarmerie fristet sich das Räuberunwesen nur mehr kümmerlich in einzelnen entlegenen Gegenden fort.

Vom Ausland.

In den Pariser Blättern aus den letzten Tagen ist der bekannte Artikel der „Nordd. allgem. Ztg.“ Hauptgegenstand der Besprechung, in denen von den nächsten Tagen wird es voraussichtlich der Tod des Grafen von Chambord sein. Die Würdigung des genannten Artikels und die Erwiderung auf denselben in den verschiedenen Blättern ist schon telegraphisch ziemlich getreu skizziert worden. Am sachlichsten zeigt sich der „Gaulois“, indem er schreibt: „Der Zwischenfall, dessen Bedeutung man nicht übertreiben, aber auch nicht unterschätzen sollte, enthält eine Moral, die sich unsere Kollegen in der Presse ebenso wohl merken mögen wie unsere Regierungsmänner. Mögen jene ihre Federn und diese ihre Handlungen und Reden überwachen!“

Das englische Parlament schloß am 25. d. eine ungewöhnlich lange Session. Es hat eben noch eine Anzahl wichtiger Verwaltungsgesetze erledigt, indes ist auch die Zahl der unerledigt gebliebenen und in der nächsten Session wieder von neuem aufzunehmenden Vorlagen eine sehr große, und die schon oft erhobenen Klagen über die Verdröbelung der Zeit in den ersten Stadien der Parlaments-Sessionen und die Ueberlastung der Arbeiten in den späteren lassen sich schon jetzt wieder vernehmen. Besonders klagt man auch im Hause der Lords über die verspätete und darum überhastete Zufendung der Vorlagen aus dem Unterhause, in welchem stets so viele Zeit auf müßige Interpellationen und ergebnislose Debatten verwendet werden wird.

Der spanische Aufstand kann als völlig niedergeworfen bezeichnet werden. Die Rundreise des Königs Alfons hat in Valencia und sogar in dem als republikanisch geltenden Barcelona zu begeisterten Kundgebungen geführt, indem das Volk in dem Besuche gerade jener Landestheile, die als republikanisch oder carlistisch galten, ein hohes Maß von Tact und persönlichem Muthie sieht.

Tagesneuigkeiten.

Internationale elektrische Ausstellung.

Wien, 25. August.

Die gestrige Abendausstellung wurde von 5159 zahlenden Personen besucht, von denen 4101 beim Süd- und 1058 beim Nordportale Einlaß fanden.

Unter der Leitung des Herrn Statthaltereirathes Ritter von Kronenfeld und in Anwesenheit der Herren: Regierungsrath Poliatovich vom Obersthofmeisteramte, Commissär Wächter von der General-Inspection für Eisenbahnen, Baurath Haberkorn, Polizeirath Brucha, Bezirksleiter Rohweck, Director Fanta von der Wiener Tramway-Gesellschaft, Prater-Inspector Huber, ferner des Herrn Regierungsrathes Ritter v. Grimburg für die elektrische Ausstellung, dann der Herren Obergeringeneure Frischen aus Berlin und Dr. Fellingner aus Wien für die Firma Siemens und Halske fand heute vormittags die behördliche Befestigung und Probefahrt mit der elektrischen Bahn statt. Es wurde zuerst mit einem, hierauf mit zwei Wagen die ganze Strecke zurückgelegt, sodann wurden über Anordnung des Herrn Commissärs Wächter verschiedene

Proben auf rasches Halten vorgenommen sowie die Umschaltung bei der Wegüberführung über die Feuerwerksallee und die isolierte, ausgeschaltete Strecke der zweiten Wegüberführung bei der Ausstellungsstraße in Augenschein genommen. Nachdem alle Proben vollständig befriedigend ausgefallen und zu keiner Bemerkung Anlaß gegeben hatten, wurde das Protokoll verfaßt und ex commissione die Bewilligung zur Betriebseröffnung ertheilt. — Nach beendeter Commission verfügten sich die Commissionsmitglieder in die Ausstellung, um namentlich die Maschinengallerie eingehend zu besichtigen.

Die Eröffnungsfahrt der elektrischen Eisenbahn hat nach 3 Uhr unter Betheiligung des Präsidenten der Ausstellungscommission Victor Freiherrn v. Erlanger, des Regierungsrathes Professor Ritter von Grimburg, des Herrn Siemens und der Vertreter der Journale stattgefunden. Die Abfahrt fand von der Bahnhofshalle nächst dem Nordportale der Rotunde aus statt. Beide Waggon, welche etwa 60 Personen aufgenommen hatten, standen unter der Führung des Generalbevollmächtigten der Firma Siemens und Halske, Dr. Richard Fellingner. Binnen drei Minuten hatten die Waggon die Kopfstation in der Schwimmschulallee erreicht und in derselben Zeit wurde die Rückfahrt durchgemacht. Die Teilnehmer waren von der angenehmen Fahrt, die leider zu kurze Zeit währte, um sich aller Annehmlichkeiten einer „elektrischen Reise“ bewußt zu werden, so entzückt, daß die Tour auf allgemeines Verlangen nochmals durchfahren wurde. Das Schauspiel der Eröffnungsfahrt hatte ein zahlreiches Publicum angelockt, das längs der Einfriedung der Bahn Spalier bildete. Unmittelbar hierauf erfolgte die allgemeine Aufnahme von Passagieren.

(Hofnachrichten.) Am 25. d. M. fand um 5 Uhr nachmittags ein Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser in der Hofburg in Wien statt. Zu diesem sind erschienen: Se. Majestät der König von Rumänien mit dem General Falciano, General Budisleano, Oberst Candiano und Major Regel; Se. Excellenz der königlich rumänische Gesandte de Carp mit den Legations-Secretären Rosetti-Solesco und Menici; Se. Durchlaucht der Erste Obersthofmeister FML. Prinz zu Hohenlohe, Se. Excellenz der Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern GM. Graf Kálnoth, Se. Durchlaucht der Oberstallmeister G. d. C. Prinz von Thurn und Taxis, Ihre Excellenzen der Ministerpräsident Graf Taaffe, der königlich ungarische Minister am Allerhöchsten Hoflager Freiherr v. Orczy, der Minister Freiherr v. Conrad, der Oberstallmeister Graf Rinsky, der G. d. C. Graf Pejacevich, der Generaladjutant FML. Freiherr von Mondel, der geh. Rath Graf Hans Wilczek, der Ober-Ceremonienmeister FML. Graf Hungady, der Reichs-Kriegsminister FML. Graf Wylandt, der Minister Graf Falkenhayn, der Minister Freiherr v. Prokáz, der Finanzminister v. Kállay; ferner der FML. Freiherr v. Cornaro, der Generaladjutant GM. Freiherr v. Popp, der k. und k. Gesandte Freiherr v. Mayr, der Oberst und Commandant des 6. Infanterieregiments v. Hallavanya, die Flügeladjutanten Sr. Majestät Major Graf Wolfenstein und Graf Christalnigg, dann der Linien-Schiffs-Lieutenant v. Wohlgenuth.

Se. Majestät König Karl von Rumänien erhielt am 25. d. M. vormittags um halb 10 Uhr einen Besuch Sr. Majestät des Kaisers. Später empfing Se. Majestät Se. Excellenz den Herrn Minister des Aeußern Grafen Kálnoth, Se. Durchlaucht den deutschen Botschafter Prinzen Reuß und den Herrn k. und k. Gesandten in Bukarest Baron Mayr. Gegen 1 Uhr begab sich König Karl zum Besuche des Allerhöchsten Hofes nach Schönbrunn und erstattete um 4 Uhr Seiner Excellenz dem Herrn Minister des Aeußern Grafen Kálnoth einen Gegenbesuch von mehr als halbstündiger Dauer. Am 25. d. M. nachmittags stattete Se. Majestät König Karl von Rumänien den in Wien weilenden durchlauchtigsten Herren Erzherzogen Besuche ab. Die Abreise Sr. Majestät nach Sinaia wurde definitiv für gestern nachmittags anberaumt.

(A. I. Armee.) Das „Verordnungsblatt für das k. k. Heer“ meldet: Se. Majestät der Kaiser geruhten allergnädigst Sr. k. und k. Hoheit dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Karl Ludwig die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchstbemselben verliehenen Großkreuzes des königlich niederländischen Löwen-Ordens zu ertheilen; weiter: dem Major-Auditor Johann Pichler, Lehrer an der Militär-Akademie in Wiener-Neustadt, in Anerkennung seiner langjährigen, sehr ersprießlichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph Ordens zu verleihen, und die Uebernahme des Professors Ferdinand Wenedikter der Marine-Akademie nach dem Ergebnisse der Superarbitrierung als invalid in den Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langjährigen, sehr ersprießlichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph Ordens zu verleihen. — Das „Verordnungsblatt“ publiciert ferner die mit der Allerhöchsten Sanction versehenen neuen organischen Bestimmungen für die Genietruppe, das Pionnierregiment und

das Pionnier-Bezugsdepot. Die Genieregimenter und das Pionnierregiment haben die neue Standesformation erst mit 1. October anzunehmen.

(August Freiherr von Koller f.) In Baden ist Se. Excellenz der geh. Rath August Freiherr von Koller, vormals Gesandter und bevollmächtigter Minister in Hannover, ein Bruder Sr. Excellenz des Hauptmannes der Arcieren- Leibgarde G. d. C. Freiherrn Alexander von Koller, im Alter von 78 Jahren nach längerer Krankheit verschieden. Baron Koller war eine hochgeachtete und seiner Wohlthätigkeit wegen allgemein beliebte Persönlichkeit. In früheren Jahren hatte er große Reisen unternommen, von wo er stets zahlreiche Antiquitäten und Kunstgegenstände mitbrachte. In seinem in der Franzensstraße in Baden gelegenen Hause hatte sich Freiherr von Koller eine Art Museum errichtet, in welchem er seine einen hohen Kunstwert repräsentierenden Kunstschatze aufbewahrte. Er war Ritter des Ordens der eisernen Krone erster Classe.

(Ueber die Fahrt des Kronprinzen von Portugal) von Wien nach Pest erfährt der „Pester Lloyd“ Folgendes: Am 22. d. M. um 7 Uhr morgens brachte ein Separatdampfer den Kronprinzen und sein Gefolge zu der mit der portugiesischen Flagge geschmückten „Vesta“, welche sofort nach dem Erscheinen Sr. Hoheit abging. Se. Hoheit trug einen aus braunem Wolstoff verfertigten Reise-Anzug und einen kleinen runden Hut, war auf der Reise sehr gesprächig und gab seiner Bewunderung über die schöne Gegend, die ihm das schöne Wetter ungestört genießen ließ, wiederholt enthusiastischen Ausdruck. Er ließ sich die einzelnen Gegenden, die historischen Merkwürdigkeiten von dem Commandanten des Schiffes Julius von Szlavik und dem Oberinspector Julius von Málnay, der die Reise in Vertretung des Generaldirectors Ritter Martin von Cassian mitmachte, genau erklären, und nahm von den vielen malerischen Gegenden, Ruinen, Kirchen u. Skizzen auf. Der Kronprinz zeichnet mit wunderbarer Raschheit und Präcision, so daß er zum Beispiel den vorüberfahrenden Dampfer „Titel“ vollkommen treffend zu Papier brachte. Am 10 Uhr vormittags nahm Se. Hoheit das Dejeuner und um 5 Uhr nachmittags das Diner. Zu beiden Mahlzeiten waren nebst dem Gefolge des Kronprinzen auch Commandant von Szlavik und Oberinspector von Málnay beigezogen. Se. Hoheit äußerte sich wiederholt anerkennend über die vorzügliche Küche und erschöpfte sich in Lobsprüchen über die Schönheiten des Donau-Ufers. Das Publicum that das Seine, um dem Kronprinzen die Fahrt auf das angenehmste zu gestalten, da es keineswegs zudringlich war, sondern sich höflich fernhielt. Was die Person des Kronprinzen selbst anbelangt, so ist Dom Carlos hoher Statur, hat helle blaue Augen, von Natur gelocktes blondes Haar und einen Anflug von Bart. Er soll in dem Gespräche von einer Deutlichkeit und Liebenswürdigkeit sein, die ihres Gleichen sucht. Se. Hoheit gedenkt einige Tage in Pest zu verweilen.

(Die Kaiserin Eugenie, die Witwe Napoleons III.), welche gegenwärtig in Karlsbad weilt, wird sich in der nächsten Zeit zu kurzem Aufenthalte nach der ihr gehörigen Besitzung Villa Vicentina begeben. Besteres ist ein Dorf mit über 1000 Einwohnern in der gefürsteten Grafschaft Görz-Gradiska. Von der nach Aquileja führenden Straße führt ein Seitenweg nach dem Landgute der Witwe Napoleons III., welches von einem Franzosen verwaltet wird und ein jährliches Erträgnis von 50000 fl. liefert. Von den Reisenden, welche nach Triest und Görz kommen, wird der Ort nur höchst selten besucht. Villa Vicentina gehört der Kaiserin seit dem im Jahre 1879 erfolgten Tode ihres Sohnes, des Prinzen Louis Napoleon; dieser hatte das Besitztum von der Prinzessin Elise Napoleon geerbt. Ihren Namen hat Villa Vicentina von einer Schar Colonisten aus Vicenza in Oberitalien, welche im 15. Jahrhundert in das furlanische Gebiet ausgewanderten; vordem hieß der Ort Camargio (verdorben aus Campo Marzio). Seit 1817 ist der Ort mit der Geschichte der Napoleoniden verknüpft. Maria Anna Elise Bonaparte, Schwester Napoleons I., Gemahlin Pasquale Bacciocchi, begab sich nach dem Sturze des großen Corfen erst nach Hainburg an der Donau zu ihrer Schwester Karoline Murat, dann nach Triest. Im Jahre 1817 kaufte sie Villa Vicentina, wo sie 1820 starb. Aus dem Besitze ihrer Tochter gieng dann nach deren Tode (1869) Villa Vicentina in den Besitz des Sohnes Napoleons III. über. In der Villa Vicentina befinden sich viele Reliquien aus der Zeit des ersten Napoleon.

(Merkwürdiger Ablerfang.) Am vorigen Montag erregte in Berlin ein mächtiger Steinadler, der sich auf dem Dache eines Hauses in der großen Frankfurterstraße niedergelassen hatte, großes Aufsehen. Pölig sah die nach hunderten zählenden Zuschauer, wie der Adler nach dem schräg gegenüberliegenden Nikolaus-Bürgerhospitale flog und zwischen den dichtbelaubten Bäumen des Gartens verschwand. Ahnungslos hantierte daselbst der Gärtner des Hospitales, als er plötzlich ein überraschendes heftiges Flattern, Schlagen und Plätschern vernahm, und, nach dem Orte des Geräusches hineilend, den Steinadler in einem tiefen, schmalen Wasserbottich erblickte. Offenbar war der Vogel, von Durst geplagt, dem Wasser nachgegangen, hatte das Gleichgewicht ver-

loren und war in den Böttich hinabgestürzt, aus welchem sich wieder zu erheben ihm unmöglich war. Nunmehr liegt der Steinadler, der ein großes schönes Thier ist und mit ausgebreiteten Flügeln eine Länge von fast acht Fuß hat, an einer Kette im Garten des Nikolaus-Bürgerhospitals.

— (Eine Hochzeitsreise.) Eine interessante Hochzeitsreise macht, wie russische Blätter melden, der russische Graf Scheremetjew. Derselbe, welcher neulich eine Gräfin Heyden heiratete, mietete sich den Dampfer „Dleg“, auf dem er mit seiner jungen Gattin seit dem 9. d. M. auf dem Wolgastrome seine Hochzeitsreise macht. Der Graf zahlt für die tägliche Benützung des Dampfers an die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Druschina“ 300 Rubel und darf dafür fahren wie und wohin er will. Auf dem Dampfer befinden sich auch zahlreiche Hochzeitsgäste, ein ganzes Musik-Orchester, zwanzig Sänger, ein Photograph, ein Arzt, Köche, Köchinnen, Dienstboten etc.

Locales.

— (Seefest in Velbes.) Die Beleuchtung in Velbes am 26. d. M. war eine glänzende; besonders schön nahmen sich aus die Villen Bazarini, Souvan, Mosché, Skald, das Gasthaus Petran, das Schloss und das Louisebad. Die Oberkrainer Sänger unter des Herrn Jirovnik Leitung haben sich, wie „Slov. Narod“ schreibt, mit ausgewählten Gesängen besonders hervorgethan.

— (Mauthmordversuch.) Sonntag abends gegen 7 Uhr schlich sich der Anton R. in das Haus seines Bruders, des hochw. Herrn Josef R., Professors des Religionsunterrichtes an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt, Chrbngasse Nr. 7, ein und versetzte dem hochw. Herrn Professor mit einem mitgebrachten spitzen Tischmesser mehrere Stiche in den Kopf und in die Brustseite mit solcher Wucht, daß sich die Spitze des Messers krümmte und das Messer in drei Theile brach. Auf den Hilferuf eilten die Hausinsassen herbei, worauf der Thäter die Flucht ergriff. Abends 8 Uhr wurde er durch die Sicherheitswache verhaftet. Der Thäter verlangte von seinem Bruder, dem hochw. Herrn Professor, Geld, und da derselbe erklärte, er habe ihm doch erst vorige Woche ausgeholfen, attaquierte er denselben. Die Verwundung des hochw. Herrn Professors ist durch den ordinierenden Arzt Herrn Primarius Dr. Fug als eine schwere constatirt worden. Anton R. wurde dem k. k. Landesgerichte übergeben.

— (Todesfall.) Montag morgens 2 Uhr starb in Laibach Herr Wilhelm Rudholzer, bürgerl. Uhrmacher, im Alter von 61 Jahren. Der Verstorbene, ein hochgeachteter Gewerksmann, aus Salzburg gebürtig, war durch 15 Jahre Vorstand-Stellvertreter beim gewerblichen Aushilfs-Casse-Verein und ein außerordentlich thätiges Mitglied des Vereins.

— (Schroell'sche Vergnügungszüge) verkehren mit äußerst ermäßigten Fahrpreisen am 7. September von Laibach nach Wien (zum Besuche der großen internationalen elektrischen Ausstellung und der historischen Ausstellung) und am 8. September nach Trium, Triest und per Bahn via Cormons nach Venedig. Alles Nähere enthalten die allorts affichierten Placate.

— (Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim hiesigen k. k. Postamte erliegen seit 24. August nachstehende unbestellbare Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen, und zwar: Schwarzenberg Jda in Wien, Zerovnik Peter in Laibach, Schwarz Ferdinand in Wien, Sumner Janlo in Karlsbad, Kramer Wetti in Laibach, Stanger Josef in Villach, Kopsche Marie in Wien, Lesser & Vemke in Wien, Piringer Amalie in Wien, Gohnik Andreas in Gurfeld, Merlo Josef in Agram, Wode Johann in Belgrad, Kapler Robert in Veibnitz, Cassa communale in Venezia, Glantschnig Alois in Klagenfurt, Pollack Karl in Großlanitsa, Lustig Arula in Graz, Bergsmeinnicht 120 in Laibach, E. D. B. in Laibach, A. B. 1 in Laibach, Rottig Karl in Brunn, Brunnig Jakob in Graz, Schreiber Johann in Graz, Bizjak Leopold in Stuben, Fribern Anton in Hamburg, Rosen Gräfin in Paris, v. Auersperg Karl in Albrechtsberg, Topolansky Ferdinand in Budapest, Kregar Franz in Leobersdorf, Kulacic Johann in Wien, Ferro Luigia in Triest (die letzten 7 recommandirt).

— (Aus den Nachbarländern.) Ein Tag der Freude und patriotischer Begeisterung war für Laibach der verfloßene Sonntag, an dem zur Nachfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers die dem Veteranenvereine vom Herrn Ehrenpräsidenten Cajetan Schnabegger gespendete prachtvolle Fahne ihre Weihe erhielt. Schon am Vorabende durchzogen die Mitglieder des Vereines mit Fackeln und Musikbegleitung den Ort. Während der vor den öffentlichen Gebäuden gemachten Serenaden ertönten Pöller und Salven, die Feierlichkeit mit mächtigem Schalle von einem Berge zum andern verkündend. Beim Grauen des nächsten Morgens mahnten die Klänge der die Tageweile haltenden Musik an die kommende Festivität. Nahe dem dichtbewachsenen Bannwalde, inmitten der Waldwiese, stand ein vom Veteranen-Vereinsvorstande Herrn M. Wulz angefertigter Altar, umweht von mächtigen Flaggen und umschlossen von schlanken Fichtenbäumen. Hier wurde

die Feldmesse abgehalten, bei welcher eine Musikkapelle spielte und die Hauptmomente durch Salven des zur Festlichkeit erschienenen Bürgerschützencorps von Tarvis und durch weit dröhnendes Pöllergeläch von der Vitriolwand in das Thal hinaus verkündet wurden. Dem feierlichen Acte wohnten die Herren k. k. Werksbeamten, die fremden Gäste, eine Deputation des Militärvereines aus Klitsch, bestehend aus sechs Herren, eine Deputation des Kriegervereines aus St. Veit, uniformierte Knappen des k. k. und des Privat-Montanwerkes und die Schulschüler bei. Die Corporationen bildeten zu beiden Seiten des Altars das Spalier. Außerdem war noch ein sehr zahlreiches Publicum aus Tarvis, Laibach und den künftlichen Ortschaften mit der Mannschaft des Forts Predil anwesend. Nach dem Gottesdienste hielt der Herr Pfarrer Bostianci eine Ansprache, in welcher er die Bedeutung der Fahne auseinandersetzte; an diese reihte sich die markante, begeisternde Rede des Fahnenpenders Herrn Cajetan Schnabegger, welche mit einem dreimaligen „Hoch!“ auf Se. Majestät den Kaiser schloß. Darauf folgte der Weiheact, bei welchem die Gemahlin des Herrn Vereinspräsidenten Frau Emilie Schnabegger als Fahnenmutter und deren Tochter Fräulein Emilie als Fahnenjungfrau fungierten. Die Fahnenmutter spendete zur Fahne prachtvolle Bänder, die aller Augen fesselten. Dieses schöne und herzerhebende Fest, im Anbilde der unverrückbaren Wächter, der himmelanstrebenden Bergriesen, wird allen Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Mittags fand im Speisesaale des geschmackvoll decorierten und besagten Touristen-Gasthofes das Festbankett der Veteranen und Bürgerschützencorps-Mitglieder statt, bei welchem der Herr Vereinspräsident C. Schnabegger wieder seine Freigebigkeit walten ließ. Der Klagenfurter und der Villacher Kriegerverein beglückwünschten die Laibler Veteranen durch Telegramme in herzlichster Weise. Nachmittags zog das Bürgerschützencorps in den herrlichen Garten des Herrn J. Villacher auf der Mauth, wo man in heiterster Stimmung bis zur Dämmerung des in jeder Beziehung schönen Tages verblieb. Bei Sang und Klang zog dann die heitere Schar heimwärts.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Budapest, 27. August. „Nemzet“ meldet aus Zagreb: Gestern nachts fanden im Orte Syekenez nächst Gtago an der kroatischen Grenze stürmische Demonstrationen gegen die Juden statt. Es steht fest, daß die durch fremde Agitationen aufgewiegelte Masse in die Wohnungen der Juden eindrang und dieselben ausraubte.

Paris, 27. August. In Besangon sind zwischen den Einwohnern und Italienern infolge Abrechnung Ruhestörungen vorgekommen und wurden Schüsse gewechselt; 50 Italiener sind verhaftet worden. — Dem „Temps“ zufolge fordern die Franzosen in Sué eine Kriegsschädigung und zeitweilige Occupation der Forts. Ferner sollen die anamitischen Truppen den Franzosen zur Verfügung gestellt und das Protectorat erneuert werden. — Es wird eine rasche Erledigung der Tonkingsfrage erhofft.

Wien, 27. August. Se. Majestät der Kaiser geruhten gestern abends um 7^{1/4} Uhr die elektrische Ausstellung zu besuchen und einen Rundgang durch dieselbe zu machen, welcher zwei Stunden in Anspruch nahm. Zum Empfange Sr. Majestät hatten sich beim Südpforte der Ehrenpräsident Graf Hans Wilczek, der Präsident und das Directionscomité der Ausstellung eingefunden. Se. Majestät der Kaiser geruhten alle Abtheilungen der Ausstellung zu besichtigen, mehrere Aussteller huldvoll anzusprechen und beim Verlassen der Exposition dem Directionscomité gegenüber der Allerhöchsten Zufriedenheit über das Gelingen des Werkes Ausdruck zu geben.

Wien, 27. August. (Wiener Abdpst.) Ein hiesiges Blatt debütiert heute mit einer Reihe von Meldungen, welche die Stellung Sr. Excellenz des Herrn Statthalters in Dalmatien FML. Freiherrn v. Jovanovic als erschüttert erscheinen lassen sollen. Wir sind in der Lage, alle diesbezüglichen Mittheilungen jenes Blattes als vollkommen erfunden zu bezeichnen.

Budapest, 25. August. Die „Ung. Post“ meldet aus Agram: Der Gemeindevorstand in Maria-Bistrica wurde nicht getödtet, sondern ebenso wie der Gemeindevorstand und ein Gendarm schwer verwundet. Vier Bauern wurden getödtet. Es ist leider kein Zweifel, daß diese Unruhen politischer Natur sind und ganz Zagorien, wo die Lehren der Starcevicianer starken Anklang finden, von der Bewegung ergriffen zu werden droht. Die Bauern rissen die Wappen nicht des Wappens wegen herab, sondern weil sie die ungarische Krone nicht anerkennen wollen. Einem Gerüchte zufolge haben die aufrührerischen Bauern den Comitatsleiter Schlupp gefangen genommen und nicht eher freigelassen, bis er eine Art Revers unterschrieb. Infanterie, auch Cavallerie und Gendarmerie sind schleunigst nach dem Thortorte der Unruhen abgegangen. Für morgen werden neue und noch größere Unruhen befürchtet, weil im Orte Macoe Markttag ist; auch dorthin wurde Militär dirigiert. In den von den Unruhen ergriffe-

nen Bezirken wurde das Standrecht proclamirt. Heute nachts passierten hier zwei Escadronen Dragoner auf dem Marsche nach Zala-Egerszeg. — Die hier anwesenden Abgeordneten der Nationalpartei halten morgen mittags eine Conferenz ab, um über die Unruhen in Zagorien zu beraten.

Budapest, 27. August. Der Kronprinz von Portugal ist sammt Suite heute morgens 8 Uhr mittels des Silzuges der Staatsbahn direct nach Prag abgereist.

Madrid, 26. August. Die Gesandten Englands und Deutschlands werden morgen mit den Majestäten hier eintreffen. Die Reise des Königs nach Deutschland wird als sicher betrachtet. Das ursprüngliche Reiseprogramm soll geändert sein. Der König wird am 19. September in Frankfurt, am 20. in Homburg eintreffen. Nach Corunna wird sich der König ohne die Königin begeben und sodann nach Madrid zurückkehren. — Auf die Ansprache des Generals Duesada, als derselbe dem Könige die Officiere der Nordarmee vorstellte, erwiderte der König: Wenn Gefahr vorhanden sein sollte, so würde er der Erste sein, ihr die Stirne zu bieten; er sei entschlossen, sein Blut zu vergießen, um die großen Interessen des Vaterlandes an der Spitze des spanischen Volkes zu vertheidigen und die öffentliche Ruhe um jeden Preis aufrechtzuerhalten.

Angelkommene Fremde.

Am 26. August.
Hotel Stadt Wien. Riste, Dischel und Fint, Kaufm., Wien. — Petrij, Kaufm., Linz. — v. Fabianics, Private, Budapest. — Medig und Jallisch, Kaufm., Steyr. — Bretschler, k. k. Oberlieutenant, Klagenfurt. — Schermzel, k. k. Kapellmeister, Pola. — Klobus, Priester, Bojko. — Jallisch, Kaufm., und Haus, Postmeister, Gottschee.
Hotel Elephant. Sanchez de la Cerda, k. k. Oberlieutenant, und Stuger, k. k. Lieutenant, Judenburg. — Gerguritsch, k. k. Pieslau. — Dr. Dall'Alta, k. Sanitätsrath, f. Frau, Trium. — Tedeschi, Agent, und Vicentini, Schulleiter, f. Tochter, Triest. — Katanovics, Novi. — Jallisch, Pfarrer, Starilog. — Molz, Szambor.
Bairischer Hof. Pechalek, Kaplan, Prag.
Gasthof Südbahnhof. Oppenheim, stud. phil., und Baum, Berlin. — Dr. v. Sarvary, Advocat, sammt Tochter, Budapest. — Sibie, Civilgeometer, Eubar.
Sternwarte. Terbulovics, k. k. Oberst, Graz. — Markovics, k. k. Schiffsleutenant, Pola.

Verstorbene.

Den 27. August. Wilhelm Rudholzer, Uhrmacher, 60 J., Herrngasse Nr. 11.
Im Spitale.
Den 25. August. Josef Reich, Arbeitersohn, 9 Mon., Marasmus.
Den 26. August. Jakob Begbir, Maurer, 37 J., Gehirnentzündung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Augst.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 f. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
27.	7 U. Mg.	739,08	+14,0	windstill	dichter Nebel	0,00
	2 „ N.	737,76	+25,2	D. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	737,90	+18,8	windstill	sternenhell	
Morgens dichter Nebel, dann heiter, Abendroth; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 19,3°, um 1,7° über dem Normale.						

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Eingefendet.

Robheidene Bastkleider (ganz Seide) 9 fl. 30 fr. ö. W. per complete Robe sowie schwerere Qualitäten versendet bei Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (königl. Hoflieferant). Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto nach der Schweiz. (186) 4-3

Wilhelm Rudholzer, bürgerlicher Uhrmacher,

welcher heute, den 27. August 1883, um 2 Uhr morgens nach langen Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, im 61. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag, den 28. August, um halb 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause Herrngasse Nr. 11 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der theure Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 27. August 1883.

Magdalena Rudholzer, Gattin. — Ottwin Petschar, Schwiegersohn. — Amalie Petschar geb. Rudholzer, Wilhelm Rudholzer, Paula Rudholzer, Kinder. — Alma Petschar, Enkelin.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

26. September 1883,
vormittags von 11 bis 12 Uhr, hier-
gerichts mit dem vorigen Anhange an-
geordnet.
K. I. Bezirksgericht Landstrass, am
8. Juli 1883.